

**Rhein-Neckar-Zeitung, 29.01.2013**

## **Amadeus ante portas**

Jubiläumskonzert mit Mannheimer Mozartorchester und Fazil Say im Schwetzingen Rokokotheater

Von Rainer Köhl

„250 Jahre Mozart in Schwetzingen“ feierte das Mannheimer Mozartorchester unter seinem Leiter Thomas Fey mit zwei Konzerten im Rokokotheater des Schwetzingen Schlosses. An dieses Ereignis, bei dem der damals siebenjährige Wunderknabe das höfische Publikum entzückte, erinnerte das Konzert mit Werken des Gefeierten.

Dass man zu Märschen nicht nur marschieren, sondern sehr wohl auch tanzen kann, das zeigte die Wiedergabe der „Drei Märsche“ KV 408, in die leichtgewichtig federnder Elan und gute Laune hineingetragen wurden.

Wenn Fazil Say am Flügel sitzt, dann wird viel von Mozarts originärem Genie lebendig. Das war auch nun so, als der türkische Klaviertausendsassa das A-Dur-Konzert KV 414 musizierte und dabei auch noch die Leitung des Orchesters übernahm. Ein hedonistisches Fest machte er aus der Musik, die Phrasen und Empfindungen der Instrumentallinien dem Orchester mit lebhafter Gestik vormalend, und den eigenen Solopart gestaltete er in seiner unvergleichlichen Art: quasi improvisatorisch, mit sehr viel Spontaneität und übersprudelndem Spielwitz garniert. Der Schalk saß ihm dabei unentwegt im Nacken in der koketten Art, die Phrasen zu formulieren, sie mit federndem Drall und einer guten Portion kauzigem Witz auszustatten.

Sinn für Überraschungen und gestalterischen Übermut hat Say reichlich, etwa in plötzlichen Stopps aus vollem Lauf, gefolgt von langen Generalpausen. Und nicht selten hatte man das Gefühl, er würde im nächsten Augenblick, mitten im Konzert mit dem Flohwalzer weitermachen. Ganz Amadeus eben.

Auf der anderen Seite betörte der Pianist mit seiner Lyrik. Himmlische Melodien ließ er in delikatesten Valeurs schweben, gestaltete sie mit unerhörter Zartheit und Beseeltheit und träumte seinen Melodien mit poetisch schwingender Dirigierbewegung nach.

Eine Mozart-Zugabe ließ er folgen: die Variationen über „Ah je vous dirais maman“, voller Pointen, Kapriolen und kleiner Tollheiten. Furiosen jazzigen Drive nicht ausgeschlossen.

Mit der frühen D-Dur-Sinfonie KV 95 ging es weiter: Lieblichste arkadische Stimmung baute das Orchester auf, flankiert von jugendfrischem Schwung und saftiger Sonorität, lodernden Läufen und scharf angerissenen Akzenten. Die „Prager“ Sinfonie D-Dur gab es zuguterletzt in einer höchst eindrucksvollen Wiedergabe mit motiviert aufspielenden Musikern. Große Beredsamkeit erreichte man von Anfang an, und die düstere Markanz des Beginns tönte gerade so, als würde der Komtur aus Don Giovanni an die Pforte pochen.

Ein angenehm aufgerautes Klangbild vereinte das Mozartorchester mit seinen trefflichen Holzbläsern, den Naturtrompeten und Naturhörnern, wurde flammende, lustvolle Verve entwickelt. Das Finale war wirklich „Presto“. Furios fliegend inszenierte Thomas Fey einen Wirbelwind in rauschhaft virtuosem Sog. So lustvoll gespielt möchte man Mozart am liebsten immer hören.